

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit Illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12. Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postfachkonto: 16867 Frankfurt



Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 f. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Textteil 103. Nachzahlartikel A. Bezugspreis 88,- ohne Trägerl. Einzelpreis 10,-

Donnerstag, den 26. September 1935

39. Jahrgang

Nummer 115

Bauerntum bei uns und in Frankreich

ASA. Herrschte vor dem nationalsozialistischen Umsturz in der deutschen Volkswirtschaft ein heilloser Durcheinander und steigerte sich die Not gerade unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung ins Unerträgliche, so hat die neue Staatsführung hier bekanntlich grundlegenden Wandel geschaffen. Waren erst einmal sämtliche Bauern und Landwirte im Reichsnährstand erfasst, und hatte sich erst ein organisatorischer Apparat eingestellt, so war es ein Wunder, unserer deutschen Landwirtschaft im Aufbau des neuen wieder die Stellung zu erobern und einzuräumen, ihr gebührt: als der Träger der Nahrungsvorgang des Volkes. Heute erhält der deutsche Bauer für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse Preise, die ihm einmal seine Lebenskosten sichern und zum anderen aber auch ihm das Leben und Arbeiten als dienendes Glied im großen Organismus der deutschen Volksgemeinschaft wieder lebenswert erweisen lassen.

Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, wenn die landwirtschaftstreibende Bevölkerung jenseits der deutschen Grenzen — dies gilt vor allem von der lothringischen Bauernschaft — von ihren Regierungen Hilfsmittel fordert, für die die deutsche Gesetzgebung Vorbild ist.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 17. Oktober 1935 am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Die große Tageszeitung Ostlothringens, die „Forbacher Bürgerzeitung“, befaßte sich kürzlich erst in einem ausführlichen Leitartikel mit dem Durchgang auf dem Lebensmittelmittelmarkt und der Behandlung der landwirtschaftlichen Produktion Lothringens von seiten der maßgebenden Regierungen- und Wirtschaftsstellen und schloß dazu u. a. Folgendes:

„Wir haben neulich schon hingewiesen auf die ganz unzureichende Lage für die Landwirtschaft. Der Landwirt soll seinen Weizen zu noch nicht 60 Fr. den Doppelzentner verkaufen, und für den Roggen erhält er gar nur 30 bis 40 Fr. den Doppelzentner. Ist es da ein Wunder, wenn die Verzweiflung und eine berechtigte Erregung seiner Gemüter? Ist es ein Wunder, wenn man in den Konsumkreisen stets mißmutiger wird angesichts der Tatsache, daß das Leben fast auf demselben Teuerungstand verharren, während der Bauer und der Konsument immer armer? Es ist überaus bedauerlich, daß man hier mit derselben Promptigkeit Notdekrete erläßt wie auf dem Gebiete des Abbaues der kleinen Löhne und Pensionen sowie der Bezüge der Kriegsober. Es ist sehr wohl möglich, die horrenden Gewinne der Zwischenhändler und Makler zu reduzieren. An dieses Krebsübel wagt man leider nicht heran, obwohl seit Jahren das Verjagen der Regierungen auf diesem Gebiete oft genug angeklagt worden ist.“

Das Straßburger „Journal Agricole“ aber schreibt: „Es ist ein schreiender Skandal, in welcher Weise der liberalistische Wirtschaftssystem unserer Zeit mit dem Bauernstand umgesprungen ist. Gefühllos, mit kalter Bestenrechnung wurde der Bauernmann um die Frucht seiner Arbeit gebracht. Das Bargeld ist im Bauernhause ein seltener und seltener Gast geworden. Wir haben mit eigenem Auge Dinge gesehen, die uns tief erschauern haben. Der Unwille wächst von Tag zu Tag. Die Landwirtschaft nimmt erschreckende Formen an, und die ungeliebte Borgwirtschaft ist wieder Trumpf. Seit vielen Jahren ist es im Bauernhause nicht so schlecht gegangen, wie heute. Und warum? Weil man den Bauernstand vernachlässigt und bewußt geopfert hat. Auf dem Rücken des Bauernstandes wollte man Fehler gutmachen, die in der allgemeinen Wirtschaft begangen wurden. Ohne Schuld und ohne daß der Bauernstand bluten und den Becher der Not kosten.“

Über die ganz unverhältnismäßige Spannweite des Zwischenhandels weiß der Straßburger „Eiffasser“ Einzelheiten: „Der Landwirt erhält fast nichts mehr für seine Produkte. Für ein Pfund Rindfleisch zahlt man ihm 1,80 Fr., in der Metzgerei kostet das Pfund 5 Fr., für Rindfleisch erhält der Metzger mit knapper Not 1 Fr. für das Pfund, in der Metzgerei kostet es 3,50 Fr. Der Landwirt erhält im großen ganzen nicht einmal mehr die Herstellungskosten. Dazu kommt er zurzeit 14 bis 16 Stunden Tag für Tag. So ist nicht weitergehen.“

Interessant aber ist es iustitlich gerade für den deutschen Leser, wenn der Leitartikel der „Forbacher Bürgerzeitung“ die wir oben bereits einmal zitieren und die sich in anderen Malen wahrhaftig nicht genug tun konnte, die Lage im Dritten Reich als laut und oberfaul ihren Lesern schildern, nunmehr den maßgebenden Stellen ihres Landes nur die Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung und Preisgestaltung nach deutschem Vorbild

Pünktliche Bezahlung der Handwerker-Rechnung

Abbau der Borgwirtschaft.

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat den bevorstehenden Vierteljahrs-Termin zum Anlaß genommen, um für die pünktliche Bezahlung der Handwerkerrechnungen einzutreten und gleichzeitig für den Abbau des Borgunwesens im Handwerk und für die Hebung der Schuldnormoral zu wirken. Der Reichsstand will dadurch den Handwerkern Gelegenheit geben, ohne Verärgerung ihrer Kunden in einer einheitlichen Aktion ihre fälligen Forderungen einzuziehen, mit dem erhaltenen Gelde ihre Schulden zu bezahlen und mit den verbleibenden Beträgen die Weihnachtsumsätze zu finanzieren; von einer Arbeitsbeschaffung vor Weihnachten durch Propagierung des handwerklichen Weihnachtsgeldes verpricht man nämlich sich gute Erfolge. Nach Einziehung der fälligen Forderungen soll dann das verhängnisvolle Borgunwesen im Handwerk abgebaut werden, denn der Handwerker ist nicht zum Bankier geschaffen; nach den großen Kapitalverlusten der Inflationszeit und der Wirtschaftskrise braucht er seine erarbeiteten Gelder mehr denn je zur Fortführung seines Betriebes.

In einigen Tagen werden die Handwerker im ganzen Reich damit beginnen, ihre fälligen Mahnungen und Rechnungen zu versenden; diese werden mit Klebezettel versehen, die eine freundliche Aufforderung des Reichsstandes zur Zahlung enthalten und dem Kunden zeigen, daß es sich hier nicht um ein Vorgehen des einzelnen Handwerkers, sondern um ein gemeinschaftliches Vorgehen des ganzen Handwerks handelt. Das Ziel ist, daß sich nach Bereinigung der jetzigen Außenstände das ganze Handwerk den Grundsatzen:

„Pünktliche Leistung des Handwerks — Pünktliche Bezahlung des Kunden“ zu eigen macht.

empfehlen kann. Es ...wehrt nicht einer gewissen Bitterkeit, wenn dieses Blatt schreibt:

„In Deutschland stand die Landwirtschaft vor zwei und drei Jahren vor dem Bankrott und war in starke Verschuldung geraten. Heute ist sie aus dieser schweren Zeit ziemlich heraus. Der deutsche Bauer erhält anständige Preise für seine Produkte, und die Konsumentenpreise für landwirtschaftliche Produkte sind kaum merklich höher als in Frankreich.“

Der Landwirt ist bei uns heute der Spielball und der Narr jener geworden, die ihm seine Produktion ablaufen. Es genügt nicht, das eine zu tun, nämlich nur immer wieder derselben Schicht Opfer aufzubürden, während andere in skandalösen Gewinnen schwelgen und als Spott und Hohn auf alle leben, die kaum noch wissen, wie sie sich über Wasser halten sollen.“

In der Tat, es wäre hundertmal besser, wenn man jenseits der deutschen Grenzen zum eigenen Nutzen die soziale Politik des Dritten Reiches auf allen Gebieten einmal etwas eingehender studieren wollte, statt, wie das immer noch allzu gern und häufig geschieht, sein Ohr willig den Hehlügen der Emigranten zu leihen.

„Wie lange noch?“

Citizens herausfordernde Haltung. — Wird eine Fälschung des Memelwählergebnisses vorbereitet?

London, 25. September.

Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Memel, der Landtag werde nach seiner Wahl vielleicht nur einmal zusammentreten. Falls die Litauer ihn aber auflösen, würden sie eine völlige Verletzung des Statuts begehen, so daß die Signatarmächte zum Eingreifen gezwungen sein würden. Der Berichterstatter fragt schließlich, wie lange Litauen noch mit seiner herausfordernden Politik gegen Deutschland fortfahren werde.

Für die Gewissenlosigkeit, mit der die litauischen Behörden sich an der Wahlpropaganda im Memelgebiet betätigen, ist bezeichnend, daß die litauische Post unter Streifband versandte Exemplare des „Memeler Dampfboot“ einfach gegen den „Memeler Beobachter“, das in deutscher Sprache erscheinende Reptilienblatt der Litauer, austauscht. Bezüge des „Dampfboot“ erhalten unter dem Streifband der Firma Siebert, die das „Dampfboot“ herausgibt, anstelle des Dampfboot-Exemplars solche des „Memeler Beobachters“ vom gleichen Datum.

Die Erleichterung der Wahlpropaganda für die Memel-Litauische Einheitsliste wird dadurch wiederum in besonders krasser Weise beleuchtet. Allerdings haben die Wahlverläuferungen bewiesen, daß die Memeländer sich durch

solche litauischen Machenschaften in ihrer Gelinnung nicht im geringsten beeinflussen lassen. Deshalb ist auch der litauische Wahlausschuss zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich über die Verfälschung des Wahlergebnisses schon jetzt schlüssig zu werden.

„Die Beschwerde nicht unbegründet“

Der „Courier de Geneve“ veröffentlicht einen Artikel über die zugespitzte Lage in Memel, in dem er, anknüpfend an die Nürnberger Rede Hitlers, u. a. schreibt:

„Man mag über das Vorgehen des Reiches denken wie man will. Jedenfalls aber gebietet es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Beschwerden des Führers nicht unbegründet sind. Die litauischen Behörden lassen sich ständig Uebergriffe auf das die Autonomie begründete Statut zuschulden kommen, und die Garantemächte dieses Statuts verhalten in einer wenig verständlichen Teilnahmelosigkeit.“

Das wird wenig nützen

Caval und Eden machen Lojoraitis Vorhaltungen. Genf, 25. September.

Die Unterredung zwischen Caval und Eden am Mittwoch in Genf bezog sich auch auf die Memelfrage. Der litauische Außenminister Lojoraitis wurde während einiger Zeit hinzugezogen. Es wurden ihm, wie verlautet, Vorhaltungen wegen gewisser neuerdings bekannt gewordener litauischer Maßnahmen im Memelgebiet gemacht.

Warum nicht vor dem Völkerbund?

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ bedauert, daß England noch keine bindende Zusage hinsichtlich zukünftiger Kollektivverpflichtungen gegeben habe, und betont unter Hinweis auf Memel, daß die Zeit dränge. England müsse sich endlich äußern, denn die Art und Weise, wie es in der Vergangenheit den Völkerbundspakt in Europa habe angewandt sehen wollen, sei nicht geeignet, die Ungeheimheit für die Zukunft zu verschleiern. Der Außenpolitiker des Blattes wirft dann die Frage auf, warum die Lage im Memelgebiet nicht vor den Völkerbund gebracht werde.

Die Reichswohnungskonferenz

Die Wohnungspolitik der Reichsregierung. — Hausbesitzer und Mieter.

Berlin, 25. September.

Auf Einladung des Reichsarbeitsministers traten am Dienstag Vertreter der Reichsressorts, sämtlicher Landesregierungen und der Siedlungsbeauftragte im Stab des Stellvertreters des Führers zu einer Reichswohnungskonferenz zusammen. Reichsarbeitsminister Dr. Selbte leitete die Sitzung und machte dabei folgende Ausführungen:

„Die Tagesordnung der Reichswohnungskonferenz enthält Punkte, die von außerordentlicher Tragweite für den deutschen Hausbesitz, für die Mieterfrage, aber auch für die Neubautätigkeit und die gesamte deutsche Wirtschaft sind.“

Die Auswirkungen zwangswirtschaftlicher Maßnahmen beschränken sich nicht nur auf die unmittelbar Betroffenen, auf Hausbesitzer und Mieter. Bei der engen Verbundenheit von Hausbesitz und Realcredit müssen salbige Maßnahmen, müssen Eingriffe, welche die Rentabilität des Hausbesitzes erschüttern, von starker Rückwirkung auf den Realcredit sein. Dies kann aber weiterhin eine Gefährdung der ganzen Wohnungsbaupolitik der Reichsregierung zur Folge haben. Nur durch genügenden Wohnungsbau wird aber schließlich eine Wohnungsnot vermieden und die vorhandene Wohnungsnot wieder beseitigt werden können.

Die Reichsregierung hat in diesem Jahr den hohen Betrag von 185 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung gestellt.

Sie hat darüber hinaus durch eine Reihe weiterer Maßnahmen — ich nenne nur die Uebernahme der Reichsbürgerschaft — versucht, aus dem Kapitalmarkt Mittel dem Wohnungsbau zuzuführen und die private Initiative anzuregen. Die erfreuliche Zunahme der Neubautätigkeit zeigt, daß dieser Weg der richtige war.

Unbedingt notwendig ist es daher, alles zu unterlassen, was die günstige Entwicklung unterbrechen und damit letzten Endes nur die Wohnungsnot weiter verschärfen würde. Ich bitte, diese wirtschaftlichen Gesichtspunkte ganz besonders zu berücksichtigen.

Dies heißt keineswegs, daß notwendige Maßnahmen unterlassen werden sollen. Ich denke hierbei vor allem an die Unterbindung

ungerechtfertigter Mietpreissteigerungen.

Es ist Ihnen bekannt, daß die Reichsregierung entscheidenden Wert darauf legt, das gegenwärtige Preisniveau zu halten. Nur wenn dies gelingt, wird es auch möglich sein, Lohnhöhungen zu vermeiden, die ihrerseits unsere Kon-

Sport-Nachrichten

Bezirk Rheinhessen

Unsere Vorschau vom letzten Samstag über die Ausgänge der sonntäglichen Spiele hat nur in einem Falle Recht behalten und das war der Sieg der Wiesbadener in Mörfelden. Alle anderen Resultate waren mehr oder weniger Sport-Sensationen. Den Clou des Tages leistete sich der Sportverein Flörsheim, der trotz Ersatz und während zweidrittel des Spieles mit nur 10 Mann kämpfend dem Favoriten Mainz 05 um beide Punkte brachte. Dennoch halten wir Mainz 05 für den unwürdigen Meister. — Die 2. Ueberraschung vollbrachte der Neuling Biebrich 02, indem er Nombach zu Hause mit 2:1 das Nachsehen gab. (Man darf gespannt sein, wie Flörsheim am nächsten Sonntag in Biebrich abschneidet.) — Kastel war im Sturm weiterhin schwach und rettete mit Mühe und Not einen Punkt. — Dagegen fand Walldorf die Koftheimer in guter Laune und mußte mit 5 Toren geschlagen den Heimweg antreten. — Daß Ostriftel in Weihenau mit 2:0 im Vorteil blieb, zeugt von der wiedererwachten Kampfkraft derselben. — Wiesbaden steht also vorläufig an der Tabellenspitze, aber schon der 29. September kann abermals die Spitzengruppe durcheinanderbringen.

L.-B. Bierstadt — F.-C. Eddersheim 3:1 (3:1)

Zum ersten auswärtigen Meisterschaftsspiel mußten die Eddersheimer nach Bierstadt. Die 3:1 Niederlage entspricht nicht den gezeigten Leistungen, nach denen es genau so gut 3:3 lauten konnte. Anfänglich waren die Hiesigen überraschend gut in Schwung gekommen u. schon nach 3 Minuten hieß es 1:0 für Eddersheim. Bierstadt spielt nun mit aller Macht auf Ausgleich, was auch gelang. Sogar das 2. Tor der Platzbesitzer folgte bald, infolge Stellungfehler der Verteidigung. Nach dem Ausschneiden des Eddersheimer Mittelläufers fiel auch das 3. Tor. Eine Umstellung der Verteidigung machte das Schlußdrittel sicherer und so wurden weitere Tore verhindert. Gegen Schluß kam Eddersheim nochmals gut auf, zu Toren langte es jedoch nicht. — Die 2. Mannschaft verlor 8:1.

Kreisklasse 2 Wiesbaden

Bierstadt — Eddersheim 3:1
Reichsbahn — Waldstraße 1:1
Diedenberg — Naurod 8:2
Niedernhausen — Erbenheim 0:3

Bereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Erbenheim	3	2	1	0	6:3	5
Waldstraße Wiesbaden	3	2	1	0	6:3	5
Diedenberg	3	2	0	1	13:8	4
Post Wiesbaden	2	1	0	1	5:4	2
Bierstadt	2	1	0	1	4:4	2
Reichsbahn Wiesbaden	2	0	1	1	2:4	1
Eddersheim	2	0	1	1	3:5	1
Niedernhausen	3	0	1	2	3:7	1
Naurod	2	0	1	1	3:9	1

Handball

Lgd. Weilbach 1. — Münster 2. 25:1 (8:1)

Das Spiel, das um 3 Uhr angefeht war, konnte leider nicht pünktlich beginnen, da der Schiedsrichter nicht anwesend war. Die Leitung des Spieles übernahm daher nach einer kurzen Wartezeit Spieler Herber, der als Schiedsrichter zugelassen ist. Als dann Schiedsrichter Heun von Sulzbach doch noch eintraf, leitete dieser das Spiel zu Ende. Daß die Weilbacher Mannschaft die zum ersten Male wieder komplett angetreten war in Form war ergibt sich aus dem Resultat 25:1. Wenn die Mannschaft diesen Eifer beibehält, so wird sie sicher bei der Vergeltung der diesjährigen Meisterschaft ein Wort mitreden.

Bereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
Weilbach 1.	1	1	0	0	25:1	2
Lorsbach 2.	1	1	0	0	7:0	2
Eddersheim 2.	1	1	0	0	5:3	2
Hattersheim 2.	1	0	0	1	3:5	0
Rzonberg 2.	1	0	0	1	0:7	0
Münster 2.	2	0	0	1	1:25	0

Eddersheim

geburtstag. Heute Donnerstag, den 26. September, feiert Herr Anton Frank seinen 60. Geburtstag. In Camp Rhein geboren, bekam Herr Frank als schönstes Geschenk der Natur ein echt rheinisches Fröhlichkeit, welche alle, die ihn kennen, sei es durch seine beliebte Tätigkeit in den Vereinen, durch sein erquickendes Theaterspiel bei den Vereinen, durch seine Vereinstätigkeiten oder bei seinen Kollegen immer wieder von neuem erfreuen und unvergeßlich macht, hat sich erhalten und damit erhält sie unser Geburtstagskind noch lange jung. — Wir wünschen Herrn Frank von ganzem Herzen noch viele Jahre der Freude und Schaffenskraft bei bester Gesundheit und, daß der Frohsinn in demselben Maße noch recht lange auf uns wartet.

Die N.S.G. „Kast durch Freude“ Ortsgruppe Eddersheim veranstaltet am Samstag, den 28. September, um 8.30 Uhr eine Gedächtnisfeier anlässlich des 20. Todesjahres unseres Heidedichters Hermann Vöns. Die gesamte Programmfolge wird von einheimischen Kräften gegeben.

Weilbach

Was lange währt wird endlich gut... In seiner Sonntag, den 22. ds. Mts. abgehaltenen Versammlung der hiesigen Militär- und Kriegerkameradschaft wurde dieselbe endgültig das Programm für die Einweihungsfeier am kommenden Sonntag, den 29. September, festgelegt. Der Festtag beginnt mit einem gemeinsamen Kirchgang aller Kriegsteilnehmer, also auch jenen die der Militär- und Kriegerkameradschaft nicht Mitglied angehören. Ab 10 Uhr wird eine Ehrenwache dem Ehrenmal aufgestellt werden. Die eigentliche Feier nimmt mit der Aufstellung des Festzuges um 13.30 Uhr (1.30 Uhr) ihren Anfang.

13.30 Uhr Aufstellung des Festzuges an der Bahnhofstraße, Spielmannszug, Musik, Politische Leitung der D.V.B. (Stützpunkt Weilbach), S.M., Feuerwehr, Kameradschaften, Auswärtige Vereine, Ortsvereine: Schützenvereine, Turngemeinde, Carnevalverein, Fußballklub, Sängervereinigung, Sonstige Festteilnehmer. — N. B. Alle Kameraden werden im Standquartier abgeholt.

14 Uhr Abmarsch durch das Dorf zum Denkmalsplatz. 14.30 Uhr Denkmalsweihe (Ehrenwache der S.M. und Kriegerkameradschaft), Choral, Gedicht (Mädchen), Sprechchor der Schule, Begrüßungsworte des Kameradschaftsführers, Sprechchor des Landjahrs, Rede des Stützpunktleiters Burkart, Gelanagsvortrag, Weiherede des Kameradschaftsführers, Sprechchor der Kameradschaft, Niederländisches Danklied, „Ich hatt' einen Kameraden, Glodengeläute — Minute Trauerschweigen — Rede des Herrn Landrat, Rede an die Gemeinde, Musik, Abmarsch.

19 Uhr Kameradschaftstreffen in den Lokalen. Weilbacher Bevölkerung wird gebeten, alle Häuser zu schmücken. Die bestellten Guirlanden werden am Sonntag hier eintreffen und zur Verteilung gelangen. Die Besagten der Häuser bitten wir das neue Geleit zu beachten.

Aus der Umgegend

Richtpreise für die deutsche Weinernie

Der Gebietsbeauftragte für die Abfrage von Weinbau-Erzeugnissen für Hessen-Nassau teilt mit: Die Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauvereine hat nunmehr mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft für die Weinbaugebiete in Rheinhessen und Starkenburg die Richtpreise bekanntgegeben: 1. Portugieser 210 Mark; 2. Weiße Trauben (geringstes Belegut) 315 Mark; für bessere Lagen 357 Mark. Der Preis gilt für 1000 kg. mit geringstes Belegut oder Wein. Unter Belegut sind die Erzeugnisse derjenigen Rebsorten zu verstehen, die im Landesreifeverzeichnis aufgeführt sind. Die Richtpreise erhöhen sich nach dem ersten Abstieg um 10 Prozent und nach dem zweiten Abstieg um weitere 10 Prozent (zusammen nach zwei Abstiegen um 20 Prozent). Für die übrigen Weinbaugebiete der Landesbauernschaft Hessen-Nassau erfolgt die Bekanntgabe von Richtpreisen zu einem späteren Zeitpunkt.

Diese Regelung bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen wesentlichen Fortschritt. Im vergangenen Jahre haben Weinbau und Weinhandel aus der Not der Verhältnisse in freierwilliger Vereinbarung Richtpreise für Wein festgesetzt, bei denen der Reichsnährstand nur beratend mitwirkte. In diesem Jahre erfolgt die Bekanntgabe der Richtpreise durch den Reichsnährstand und zwar, was wesentlich ist, mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Heuer steht also die Bekanntheit des Reichsnährstandes und des Reichsministeriums hinter den Richtpreisen. Dadurch gewinnen die Richtpreise mehr Gewicht, denn es muß sich jeder nicht an sie hält, darüber klar sein, daß er sich einem Verhalten in Widerspruch zu dem Willen des Reichsnährstandes und des Reichsministeriums. Die neuen Richtpreise werden sich wesentlich für den Weinbau sowohl wie für den Weinhandel auswirken, indem sie jedem das Seine zutommen und Ruhe und Stetigkeit in das Weingewerbe bringen.

Waldschweine. (Schwarzwild verursacht Waldschweineunfall.) Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Mann aus Wallerstädten, der auf der Nachkirchweid bei Waldschweine weilt und nachts ein junges Mädchen mit einem Motorrad nach dem Bahnhof Klein-Gerau bringen wollte. Pöhllich stürzten mehrere Wildschweine über die Straße, von denen eines dem Fahrer ins Rad rannte. Der junge Mann flog in hohem Bogen in den Straßengraben, kam aber, abgesehen von Hautabschürfungen, ohne weitere Verletzungen davon. Das Mädchen blieb gänzlich unverletzt. Die Wildschweine treten in den heftigsten Waldschweine gegenwärtig wieder stark auf und richten zum Teil den Aedern beträchtlichen Schaden an.

Frankfurt a. M. (Ein vielseitiger Betrüger.)

Vor der Frankfurter Strafkammer begann ein Strafprozeß gegen den 72jährigen Robert Fleischbein. Er ist des jortgeleiteten Betrugs beschuldigt und die Anklage nimmt an, daß er als Volkschädling wirkte. F. ist eine gerichtsbekannt Persönlichkeit, die sich seinerzeit viel als Rechtskonsulent betätigt hat. Er hat der Justizbehörde schon viel zu schaffen gemacht und gleich zu Beginn des jetzigen Strafprozesses kam es zu Schwierigkeiten. Die von F. begangenen Verfehlungen lassen sich in drei Gruppen einteilen. Das Städtische Fürsorgeamt hat er dadurch betrogen, daß er es beim Bezug erheblicher Unterstüngen über die tatsächliche Höhe seines Einkommens getäuscht hat. Unter den gleichen Voraussetzungen wie beim Fürsorgeamt hat er auch den Justizfiskus durch Inanspruchnahme des Armenrechts betrogen. Selbst seinen fünf Kindern gegenüber soll er sich des Betrugs schuldig gemacht haben. In der Verhandlung behauptete der Angeklagte, daß er immer einfach gelebt habe. Zum Beweis seiner Armut zog er seinen Stiefel aus und hielt ihn dem Gericht vor. Er mußte sich aber von dem Vorsitzenden darauf hinweisen lassen, daß in seiner Wohnung noch etliche ganz gute Anzüge vorhanden seien und er eine Wohnung hatte, die 100 Mark kostete. Der Angeklagte besuchte meist Birte, um sie zur Aufgabe von Bestellungen für Ansichtskarten ihres Geschäfts zu veranlassen. Die Besteller bekamen dann meist mehr als bestellt geliefert, und wenn es dann zu Prozessen kam — und das war reichlich der Fall — suchte der Angeklagte nachzuweisen, daß die Bestellungen in der von ihm behaupteten Höhe gemacht worden seien. Der Angeklagte soll durch das Ansichtskartengeschäft gut verdient haben. — Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Marientberg (Westerwald). (Neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.) Der Bodenkultur-Zweckverband des Oberwesterwaldkreises sieht erneut für 28 Gemeinden des Kreises umfangreiche Bodenverbesserungsarbeiten vor. Es sind rund 65 000 Tagewerte für Deblandmelliorationen sowie eine größere Bachregulierung vorgesehen. Zur Durchführung dieser Arbeiten, bei denen in der Hauptsache Erwerbslose Beschäftigung finden, erfolgt die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von rund 162 000 RM.

Hachenburg. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der Landstraße Hachenburg-Höchstendach ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Förster Theil aus Mündersbach fuhr mit seinem Fahrrad einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen in die Flanke und stieß mit schwerem Arm- und Kopfverletzungen liegen. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er inzwischen gestorben ist.

Niederlahnstein. (In der Nacht aus dem Fenster gestürzt.) Der Gerichtsvollzieher Blüschke, der erst vor einiger Zeit von Frankfurt a. M. nach Niederlahnstein versetzt worden ist, stürzte in einer der letzten Nächte aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung. Mit schweren Kopfwunden und inneren Verletzungen wurde er am nächsten Morgen im Hofe liegend aufgefunden. Man brachte den Verletzten ins Krankenhaus, wo er jedoch gestorben ist.

Die Bluttat in der Verchenau. Das Schwurgericht Münden verurteilte den 25jährigen Matthias Heibinger aus Münden-Verchenau wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus. Heibinger hatte am 27. April morgens die Frau in ihrem Bett liegende Ehefrau seines Quartierwirts, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, durch Stiche in den Hals und in die Brust so schwer verletzt, daß die Frau am nächsten Tag im Krankenhaus starb.

Umzingelte Einbrecher. In die alleinstehende Villa des Apothekers Mehner in Telsendorf (Oberbayern) drangen abends drei fremde Burschen ein und durchwühlten alle Räume des Hauses. Ehe sie sich noch mit der Beute in Sicherheit bringen konnten, wurde von vorübergehenden Personen im Dachboden ein Lichtschimmer bemerkt, worauf das Haus von Gendarmen, Polizei und etwa 50 Einwohnern umstellt und die Einbrecher, die sich auf das Dach geflüchtet hatten, heruntergeholt wurden.

Wieder Ordensschwestern vor Gericht

Berlin, 26. September.

Unter der schweren Anklage, in den Jahren 1932 bis 1934 rund 212 000 Mark nach Holland verschoben zu haben, hatten sich vor dem Berliner Schöffengericht die Generaloberin Elisabeth Schulte-Melum und ihre Helferin in Finanzangelegenheiten, die Generalprokuratorin Therese Dreier des Frauenordens „Missionschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu“ aus Hiltrup in Westfalen zu verantworten.

Ähnlich wie in früheren Devisenverfahren gegen katholische Ordensangehörige ist auch in diesem Falle das Geld zum Rückkauf der im Kurs gesunkenen Obligationen und zur Amortisation einer vom Orden in Holland aufgenommenen 600 000-Gulden-Anleihe verwendet worden. In der Voruntersuchung hat sich eine Verwendung für diese Zwecke zwar nur in Höhe von 170 000 Mark nachweisen lassen; es liegt aber der Verdacht nahe, daß auch die restlichen 42 000 Mark in verbotenen Geschäften angelegt worden sind.

Auch die Hiltruper Missionschwestern sind zu ihren Devisenziehungen von dem berüchtigten Dr. Hofius, dem Leiter der „Bank für Kommunalwirtschaft“ und später der „Universum-Bank“ in Berlin verwickelt worden. Für die Buchhaltung des Ordens zeichnete die Angeklagte Dreier verantwortlich.

Nach dem ersten Eingreifen der Zollabhandlungstelle hat sie das gesamte belastende Material beseitigt und neue Bücher angefertigt, die den kontrollierenden Beamten zu Täuschungszwecken vorgelegt wurden.

Die Generaloberin Schulte-Melum erklärte, sie sei bis zur Volksratsanfrage gegen den Orden am 1. August 1933 der Meinung gewesen, daß die Geschäfte gesetzmäßig durchgeführt wurden.

Von der Kirmes in den Tod

Motorrad rennt gegen Auto. — Zwei Tote.

St. Wendel, 25. Sept. In der Nacht gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Provinzialstraße St. Wendel-Winterbach ein schweres Verkehrsunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Es handelt sich um den 29 Jahre alten Sohn Joseph des Ferkelhändlers Joseph Klee und den 17 Jahre alten Jakob Wagner, beide aus Biesen, die mit dem Motorrad von der Kirmes in Winterbach kommend, in einer Kurve einem St. Wendeler Personenwagen in die Flanke fuhren.

Der Anprall war furchtbar. Die beiden Motorradfahrer schlugen mit den Köpfen gegen den Personenwagen und flogen in die angrenzende Wiese. Beide waren sofort tot. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, auch der Kraftwagen erlitt starke Beschädigungen. Es wird angenommen, daß die Verunglückten infolge Nebels, der die Sicht erschwerte, die Kurve übersehen haben.

Der Tod Klees ist umso tragischer, als erst vor kurzem dessen Frau im Wochenbett starb, so daß das zurückgeliebene Kind nun elternlos geworden ist.

Unangenehme Passagiere. In der Station Landshut stand ein Zug, in dessen Gepäckwagen sich recht unangenehme Passagiere bemerkbar machten. Von einer Sendung, die lebende Bienen enthielt, war ein Schwarm ausgebrochen und bevölkerte den ganzen Packwagen. Die Fenster waren dicht mit Bienen behängt, und ein und aus ging es durch die geöffneten Schiebetüren wie in einem richtigen Bienenhaus.

Cochem. (14-jähriges Mädchen tödlich überfahren.) Auf der Reibstraße wollte ein 14 Jahre altes Mädchen, das von dem BDR-Treffen kam, einen Lastkraftwagen besteigen. Das Mädchen kam dabei zu Fall, geriet unter den Lastwagen und wurde überfahren. Nachdem das schwerverletzte Kind zunächst in seinen Heimatort Lutzerath gebracht worden war, wurde es in das Krankenhaus gebracht, wo es bald starb.

Simmern. (Todessturz auf der Fahrt zum Appell.) Der Sturmfliegerwaller Wagner aus Mühl-
pfad wolle mit dem Truppführer Leo Adam aus Niedert
mit dem Motorrad zum Appell des NSK nach Simmern
fahren. Unterwegs wurde das Motorrad von einem Liefer-
wagen gestreift, wodurch das Rad mit den Fahrern in
hohem Bogen über den Straßengraben geschleudert wurde.
Wagner wurde auf der Stelle getötet, während Adam
neben anderen Verletzungen einen Arm- und Beinbruch
davontrug.

Großfeuer in Lampertheim

Eine Möbelfabrik, zwei Scheunen und ein Bauernhaus
vernichtet.

Mannheim. Die benachbarte Gemeinde Lampertheim
wurde in der Nacht von einem schweren Brandunglück
heimgesucht. Gegen Mitternacht schlugen plötzlich aus der
an der Römerstraße gelegenen Möbelfabrik Luft Flam-
men zum Himmel. Die Ortsfeuerwehr fand bei ihrem Ein-
treffen bereits

ein riesiges Flammenmeer

vor, das in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand.
Durch den starken Funkenflug bestand lange Zeit für das
Holzlager und den dichtbebauten Teil von Lampertheim
große Gefahr, die jedoch nach fast zweistündiger ange-
strengter Vörschbeit als beseitigt gelten konnte. Ein Zug
der Mannheimer Berufsfeuerwehr leistete mit
einer Motorspritze und einer Sauerstoffpumpe wirkungsvolle
Vörschbeit. Arbeitsdienst und SA verließen den Vörschbeit-
dienst und halfen auch sonst.

Die Möbelfabrik wurde vollständig von den Flammen
zerstört, die auch zwei gefüllte Scheunen und ein Bauern-
haus zum größten Teil vernichteten. Neben sämtlichen Ma-
schinen verbrannten auch die Vorräte und Fertigerwaren.

Der Schaden ist sehr groß. Fast hundert Arbeiter haben
durch den Brand ihre Arbeitsstätte verloren. Erst war ein
großer Um- und Erweiterungsbau der Möbelfabrik be-
endet worden und vor Feierabend hatte man die letzten
Maschinen angeschlossen. Ueber die Brandursache ist bis jetzt
noch nichts bekannt.

Großfeuer im Diezer Kreishaus

Der Dachstuhl niedergebrannt. — Wertvolles Altmaterial
vernichtet.

Diez (Lahn), 25. Sept. Im Dachstuhl des Diezer
Kreishauses brach aus noch nicht geklärter Ursache ein Brand
aus. Die freiwilligen Feuerwehren von Diez, Freudenitz und
Birlenbach mit ihren Motorspritzen sowie eine Abteilung
Arbeitsdienst nahmen unter Leitung des Kreisfeuerwehr-
führers energisch die Bekämpfung des Brandes in Angriff.

Da in dem Dachstuhl alte Alfen aus dem 17. und 18.
Jahrhundert lagerten, entwickelten sich derart starke Rauch-
wolken, daß die Diezer Wehr, die den Brand von innen
her angriff, Rauchmasken anlegen mußte. Erst nachdem man
Löcher in die Wände geschlagen hatte und Luft in den völlig
verqualmten Dachstuhl kam, konnte man das Feuer mit
15 Schlauchleitungen wirksam bekämpfen.

Das Feuer, das den Dachstuhl in Asche legte, wurde auf
seinen Herd beschränkt. Die Innenräume sowie die Möbel
des kürzlich verletzten Landrats Ulrich, die noch in dem Ge-
bäude standen, wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Im
zweiten Stockwerk, in dem das Wasser fuhhoch stand, brach
eine Zimmerdecke ein. Die eigentliche Brandursache ist noch
nicht festgestellt. Leider wurde fast unersetzliches Altmaterial
vernichtet.

Die Zündfackel in Baie n

Überall Brandstifter am Werk.

Trossberg (Obb.), 26. Sept. Im Löhner-Anwesen in
Lupperting brach Feuer aus, das den Stadel mit den
gesamten Erntevorräten in Schutt und Asche legte. Die
kranke Schwester des Besitzers erlitt schwere Verbrennun-
gen. Nach den Feststellungen der Brand-Fahndungsstelle
handelt es sich um vorsätzliche Brandstiftung. Drei Ver-
bottene wurden festgenommen, die auch im Verdacht stehen,
den Brand von Arsling gelegt zu haben.

Landau a. J., 26. Sept. In Aufhausen wurde der 15-
jährige Wilhelm Schmeiser, der auf dem Hofe des Erbhof-
bauern Brunner in Steinbeßen bedienstet war, verhaftet.
Der Bursche hatte sich im Stadel seines Dienstherrn zu
schlafen gemacht und bald darauf zuckten Flammen zum
Dachstuhl empor. Der Bursche hat bereits gestanden, das
Feuer gelegt zu haben, weil ihm sein Arbeitsplatz nicht
paßte.

Viechtach, 26. Sept. Das Anwesen des Bauern Wöf-
gang Radl in der Gemeinde Rößbach wurde von einem
starken Feuer heimgesucht. Die Stallungen und der Stadel
mit der gesamten Ernte sind niedergebrannt. Auch das
Wohnhaus wurde nahezu vollständig eingeäschert. Eine
Person wurde verhaftet.

Straubing, 26. Sept. In Rain stand nachts der Stadel
des Bauern Joseph Lorbert plötzlich in hellen Flammen.
Der ganze Futtervorrat fiel dem gefährlichen Element zum
Opfer. Brandstiftung wird vermutet, da seit einem Jahre
bereits der vierte Stadel abgebrannt ist.

Paffau, 26. Sept. Das Schwurgericht verurteilte den 27-
jährigen Georg Kapfhammer von Kirchberg wegen Brand-
stiftung zu acht Jahren Zuchthaus. Er hatte das Anwesen
seines früheren Arbeitgebers in Eichberg ein halbes Jahr
nach seiner Dienstentlassung angezündet.

Landshut, 26. Sept. Vor dem Schwurgericht hatten sich
der 24jährige Otto Eder von Bern bei Eggenfelden und die
24jährige Anna Kramhöller von Bischofsmais wegen Brand-
stiftung zu verantworten. Die Kramhöller, die bei dem
Bauern Wigner in Dienst war und diesen verlassen wollte,
überredete ihren Geliebten, den Eder, das Anwesen nieder-
zubrennen in der Hoffnung, daß sie dadurch aus dem Dienst
komme. Eder zündete tatsächlich Ende Juli das Anwesen
an. Die Kramhöller hatte sogar die Frechheit, den Bauern
Wigner selbst der Brandstiftung zu bezichtigen. Eder erhielt
drei Jahre, zwei Monate Zuchthaus, die Kramhöller drei
Jahre Zuchthaus.

Mainz. (Weinflaschen flogen in den Saal.)
Ein bis jetzt noch unbekannter Besucher des Weinmarktes
hat am 2. September vom Podium der Stadthalle in
Mainz aus im Übermut zwei leere Weinflaschen in den
Saal geworfen. Dabei wurde ein Mädchen am Kopf ge-
troffen und so schwer verletzt, daß es sich heute noch im
Krankenhaus befindet. Die Polizeidirektion Mainz erfuhr
nun alle Verlesenen, die den Voraang beobachteten und einen
Anhaltspunkt geben können, sich zu melden. Die Angaben
werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Mainzer Schlachthofmarkt. Auftrieb: 63 Ochsen (zum
Schlachthof direkt 14), 46 Bullen —, 250 Kühe (16), Fä-
ren 150 —, Kälber 296 (38), Schafe 2 —, Schweine 207
(34), Ziegen 8. Es notierten: Ochsen a) 42; Bullen a) 42,
b) 39—41; Kühe a) 41—42, b) 38—40, c) 29—35, d) 22
bis 28; Färlen a) 42, b) 41, c) 39—40; Kälber a) 60—70,
b) 61—68, c) 54—60, d) 42—42; Schweine a) 54, b) 54,
c) 54, d) 54. Marktverlauf: Großvieh lebhaftes Geschäft,
ausverkauft; Kälber lebhaft, ausverkauft; Schweine wur-
den an die Metzger verteilt.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst für Flörsheim

Freitag 6.30 Uhr Amt für Georg Trops und
7 Uhr Amt für Philipp Jakob Dörthofer und
trau geb. Dahmer.

Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für Familie Raspar
und Angehörige (Schwst.), 7 Uhr Brautamt.
Nächsten Sonntag ist das Fest des Erzengels Michael, der
Patrons des deutschen Volkes. — Ebenfalls am
nächsten Sonntag ist der Komuniontag der Frauen.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Freitag 6 Uhr hl. Messe für Melchior Kost und Sohn
6.30 Uhr 2. Traueramt für Heinrich Ehrlich.
Samstag 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr Trauamt für
Maria Schneider und Tochter Emma.

Katholischer Gottesdienst Weilbach

Freitag Messe nach Meinung der alten Stiftungen.
Samstag Messe für Josef Beder.
Sonntag Frühmesse für die gefallenen Krieger Weilbachs.

Rundfunk

Reichsender Frankfurt.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern:
6 Choral, Morgenspruch, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert;
Nachrichten, Wetter; 8 Wasserstandsmedungen, Zeit, Wetter;
8.10 Gymnastik; 8.30 Frühkonzert bzw. Sendepause;
Werbelkonzert; 11.40 Programm, Wirtschaftsmeldungen, Nach-
richten, anshl. lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert;
Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 Mitten im Verkehr;
Das Leben spricht; 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für
die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programm-
meldungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten,
Zeit, Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten, Sport;
24 Nachtmusik.

Donnerstag, 26. September: 10 Sendepause;
Schulfunk; 10.45 Prallische Ratsschläge für Küche und Saal;
15.15 Kinderfunk; 16 Kleines Konzert; 16.30 Mi-
scheer auf Verbandsübung; 16.40 Vörschbeit; 17 Ver-
Raleidolfsp; buntes Farbenpiel; 18.30 Kunstbericht im
Woche; 18.35 Wie arbeitet die Volkshäuser im
der Großstadt?; 18.45 Der erste Krieger von Tübingen;
Unterhaltungskonzert; 20.10 Eichendorff-Lieder; 21
lungen aus dem Stubenvollsteller, Szenenfolge; 21.40
Vollsmusik; 22.20 Bericht vom Tennisländertampf
land — Schweiz; 23 Spätabendmusik.

Freitag, 27. September: 10 Sendepause; 10.15
funk; 15.15 Für die Frau; 16 Kleines Konzert; 16.30
blumen unserer Gärten; 16.45 Sonne, Sand und
kleine Reise durch das Land der Somali; 18.30
Schreiben aus dem Lager; 19 Draußen am Wald
Sevilla, spanische Klänge von Bizet; 19.40 National-
Höher Rundfunk; 20.15 Stunde der Nation; 21.30
breit; 22.20 Sportklub der Woche; 23.40 Die
Sörspiel.

Samstag, 28. September: 9.45 Dichter aus
Gau; 10 Sendepause; 15 Aus der Wunderwelt der
15.15 Jugendfunk; 16 Der tolle Samstagmittag;
Der alte getrennt, der Edhart; 18.20 Stegreiffundung;
Wir schallen ein, das Mikrophon unterwegs; 18.40
dienst; 19 Militärmusik aus sieben Kriegen; 19.45
schau des Festivals; 20.10 Ruf der Jugend; 20.15
Abend; 22.30 Tanz in der Nacht.

Bettstelle

mit Patentrahmen zu
verkauft. Näheres zu
erfragen in Eddersheim,
Obere Bleichstraße 4

Kabliau und Filet

Bückinge frisch

Carl Stoll, Schulstraße 1
Flörsheim am Main

Jede Woche frisch!

Heute eintreffend:
Ia. Kabliau o. Kopf
Ia. Backfisch
Ia. Fisch-Filet

Rollmops
Bratheringe
Heringe 10 St. 58—

Sauerkraut, Gurken
Bückinge, Lachsheringe
etc.

Großes Lager in
Weinbrand, Cognac
Liköre erster Firmen

G. Sauer
Hauptstraße 32
Göringstraße 17

Kaiser's Kaffee = Qualitätskaffee

Eine Leistung!
Marke
Kaffeekanne
Pfd. 2,40
1/2 Pfd. -50

Etwas Besonderes!
Marke
Kaffeekanne extra
Pfd. 2,80
1/2 Pfd. -70

Beliebte Sorte!
Pfd. 2,00
1/2 Pfd. -50

Für Feinschmecker!
Pfd. 3,00
1/2 Pfd. -75

**KAISER'S KAFFEE-
GESCHÄFT** 3% Rabatt

Abolle

für Handarbeiten,
für Westen, Jacken
und Strümpfe
in reicher Auswahl
bei

Fa. Max Flesch
Flörsheim, Ecke Bahnhofstr.

Bäuerliche Frauenschule Bad Weilbach

bei Flörsheim am Main

Am 8. Oktober 1935 beginnen die halb-
und einjährigen Haus- und landwirt-
schaftlichen Lehrgänge. — Anmeldungen
erbeten an die Schulleitung:

H. Genzel

Eine Anzeige hilft für Sie werben!

Hauptgeschäftler und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Drehsch
Stellv. Hauptgeschäftler und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Drehsch
Druck und Verlag: Heinrich Drehsch, Schriftlich in Flörsheim am Main
D-R. VIII. 35: 1136. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig

Kein Haushalt ohne Latscha!

Speck geräuchert	1/2 Pfd.	27
Neue Linsen große	Pfd.	44
Neues Sauerkraut	Pfd.	17
Eierbruchmakaroni	Pfd.	40
Eierwellen in Celloph.	1/2 Pfd.	30
Heringssalat	1/2 Pfd.	21
Fleischsalat	1/2 Pfd.	25
Mayonnaise	1/2 Pfd.	30
Bratheringe	Literdose	65
Rollmops	1/2 Literdose	42
Rollmops	1/2 Literdose	75
Bismarckheringe	1/2 Literdose	42
Bismarckheringe	Literdose	75
Edamer Käse 40% Fett i. T.	1/2 Pfd.	28

Latscha
3% Rabatt
liefert Lebensmittel

Die Presse der DAZ

Von Hans Biallas, Leiter des Presseamtes der DAZ.

Die Neuordnung der Presse der Deutschen Arbeitsfront, die am 1. Oktober in Kraft tritt, ist das Ergebnis einer umfangreichen Vorbereitungsarbeit, die sich auf Monate hinaus erstreckte. Die Mitteilungs- und Fachblätter der Deutschen Arbeitsfront haben eine gemeinsame Auflage von rund 13 Millionen Stück. Sie stellen einen Teil der Leistungen dar, die die Deutsche Arbeitsfront ihren Mitgliedern bietet. Es dürfte für jeden Volksgenossen verständlich sein, daß jede Umänderung hier mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Es dürfte auf keinen Fall eine Verzögerung der Belieferung eintreten und dadurch eine Schädigung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Bei der Neuordnung waren daher folgende Gesichtspunkte maßgebend:

Nach dem Willen des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Dr. Loh, soll jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront Anspruch auf kostenlose Lieferung eines Blattes haben, das in erster Linie der sachlichen und beruflichen Schulung aller Mitglieder der DAZ dienen soll. Deshalb ist die Neuordnung so getroffen worden, daß für jede größere Berufsgruppe ab 1. Oktober ein bestimmtes Blatt vorhanden ist.

Es hat sich in den letzten zwei Jahren gezeigt, daß die Belieferung der Mitglieder der DAZ mit den Mitteilungsblättern bzw. Fachblättern durch die Organisation naturgemäß nicht so funktionieren konnte, als es bei einem direkten Vertrieb der Blätter über die Post an jedes einzelne Mitglied der Fall sein kann. Die bisherige Belieferung geschah über die Betriebe, und nur in Ausnahmefällen wurden sie durch die Ortsgruppen direkt zugestellt. Hieraus ergaben sich immer Schwierigkeiten, wenn ein Volksgenosse seinen Arbeitsplatz wechselte, in einen anderen Betrieb kam, und nun erst wieder auf dem Umwege über die Organisation von Kreis, Gau bis zur Reichsbetriebsgemeinschaft die geforderte Stückzahl abgefordert werden mußte. Da jedoch die Deutsche Arbeitsfront Wert darauf legt, auch in Bezug auf die Belieferung ihrer Blätter dem deutschen Arbeiter das Beste zu geben, werden ab 1. Oktober alle Blätter der Deutschen Arbeitsfront durch die Post geliefert.

Die bisherigen Mitteilungs- und Fachblätter der DAZ haben zum Teil eine sehr weit zurückliegende Tradition. Aus den Aufgaben, die die Presse der Deutschen Arbeitsfront hat, ergibt sich auch ihre künftige Form. Fast alle Blätter erscheinen ab 1. Oktober unter dem gleichen Titel, und sie seit dem 2. Mai 1933 haben. Neben der rein fachlichen Schulung werden daher die Blätter auch wie bisher grundlegende Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung behandeln. Auch der Sozialpolitik wird ein bestimmter Raum zur Verfügung gestellt, sowie den Fragen der Gewerbetätigen, weil diese engstens mit der Berufsarbeit verknüpft sind. Es wird auch Aufgabe dieser fachlichen Schulungsblätter sein, die Leser über die wirtschaftlichen Erfordernisse ihrer Reichsbetriebsgemeinschaft zu unterrichten.

Es werden 73 verschiedene Blätter und Ausgaben erscheinen, welche in erster Linie Berufsfragen behandeln, für die die betreffende Reichsbetriebsgemeinschaft zuständig ist.

Der größte Vorteil aber, den die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront durch diese Neuordnung haben, ist der, daß sie nicht gezwungen sind, ein bestimmtes Blatt abzunehmen, sondern daß sie die Möglichkeit haben, ganz nach eigener Wahl das betreffende Blatt zu bestellen, das sie beruflich besonders interessiert. Es kann z. B. der Maschinenschlosser, der sich technisch noch über seine bisher rein handwerkliche Arbeit weiterbilden will, ein Blatt bestellen, das für den Techniker oder für den Ingenieur in erster Linie bestimmt ist.

Jede Reichsbetriebsgemeinschaft in der DAZ gibt außerdem noch ein eigenes Mitteilungsblatt heraus.

das durch die Organisation bis hinunter zum Vertrauensratsmitglied geliefert wird. Es dient der Unterrichtung aller DAZ-Mitglieder über die sozialpolitische, arbeitsrechtliche und wirtschaftliche Lage ihrer Reichsbetriebsgemeinschaft, und wird in großem Umfang auch der Vertrauensratschulung zur Verfügung gestellt.

Daneben treibt die Deutsche Arbeitsfront die Neugründung von Betriebszeitungen in allen größeren Betrieben. Auch diese werden ein lebendiges Bindeglied des Betriebswalters der DAZ zu den Mitgliedern und von Führung und Gefolgschaft sein. Die beiden großen weltanschaulichen Zeitschriften der Deutschen Arbeitsfront, „Arbeiterturn“ und „Aufbau“ bleiben unverändert bestehen.

Auch in Zukunft wird über der Pressearbeit der Deutschen Arbeitsfront als Leitfaden das Wort stehen: Für den deutschen Arbeiter ist das Beste gerade gut genug.

Die ausscheidenden Soldaten

Maßnahmen zur Unterbringung auf Arbeitsplätzen.

Nachdem die Reichsanstalt die Unterbringung der aus dem Wehrdienst ausscheidenden Soldaten übernommen hat, sind den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern eingehende Richtlinien für die Unterbringung und für die Erfassung der durch die Einberufungen freierwerbenden Arbeitsplätze zugeleitet worden. Jedes Arbeitsamt, in dessen Bezirk sich ein Wehrbezirkskommando befindet, soll sich sofort mit diesem in Verbindung setzen, um annähernd die Zahl der einzustellenden Dienstpflichtigen zu erfahren, die Ende September oder Anfang Oktober den Stellungsbescheid erhalten werden. In gleicher Zahl überreichen die Arbeitsämter den Wehrbezirkskommandos vorgegebene Postkarten, die den Stellungsbescheid beinhalten. In die Stellungsbescheide wird ein Vermerk des Reichskriegsministers aufgenommen, der den Empfänger verpflichtet, die Postkarte sorgfältig ausgefüllt binnen drei Tagen an das Arbeitsamt mit abzugeben. Für den Fall der Nichtabgabe der Postkarte, die der Erfassung der freierwerbenden Arbeitsplätze dient, wird dem Empfänger, der bei Empfang des Stellungsbescheides schon dem Wehrgelehr untersteht, Strafe angedroht.

Nach Eingang der Postkartenmeldungen stellen die Arbeitsämter sofort die Betriebe zusammen, bei denen durch Einberufung zum Wehrdienst am 1. November Arbeitsplätze frei werden. Die Arbeitsvermittler suchen diese Betriebe auf, um mit ihnen wegen der Befolgung der freien Arbeitsplätze durch ausscheidende Soldaten zu verhandeln. An alle Unternehmer soll eine Aufforderung ergehen, die freierwerbenden Arbeitsplätze den Arbeitsämtern anzugeben, damit die offenen Stellen durch ausscheidende Soldaten besetzt werden können. Wie der Präsident der Reichsanstalt betont, muß auf jeden Fall sichergestellt sein, daß die ausscheidenden Soldaten in kürzester Zeit einen Arbeitsplatz erhalten.

Auch die Arbeitsämter werden untergebracht.

Gleichzeitig hat der Präsident der Reichsanstalt Anordnungen für die Unterbringung der Ende September zur Entlassung kommenden Arbeitsdienstmänner herausgegeben. Er stellt fest, daß die Arbeitsvermittlung der ausscheidenden Arbeitsmänner Aufgabe der Reichsanstalt ist. Die Arbeitsämter sollen sofort die Verbindung mit den Arbeitsdienstabteilungen aufnehmen und die Vermittlung vorbereiten. Ihre Beamten sind berechtigt, zu diesem Zweck die Arbeitsdienstabteilungen im Lager aufzusuchen. Zur Vorbereitung der Arbeitsvermittlung werden besondere Bewerbungsbogen eingeführt. Eine bevorzugte Arbeitsvermittlung im Sinne des Wehrgelehrtes steht den Arbeitsmännern zwar nicht zu, der Präsident der Reichsanstalt ordnet jedoch an, daß die durch Einberufung in den Arbeitsdienst freierwerbenden Arbeitsplätze nach Möglichkeit wieder durch ausscheidende Arbeitsmänner besetzt werden sollen. Sollte dies nicht möglich sein, dann müssen die weiteren Bemühungen des Arbeitsamtes einfließen, um die Unterbringung des Arbeitsmannes zu erreichen.

Aus der Welt des Wissens

Der Brauch, dem Taufnamen noch einen zweiten Namen, den Geschlechts- oder Familiennamen hinzuzufügen, ist um das Jahr 1100 mit dem Anwachsen der Bevölkerung aufgekommen.

Der größte Bahnhof in Deutschland ist der Leipziger Hauptbahnhof mit 26 Bahnsteigen.

Bei der Trodenlegung der Zudeersee in Holland hat man 80 verschiedene Tierarten der exotischen Meere entdeckt.

Ankauf volljähriger Pferde für den Truppendienst im Herbst 1935

1. Zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden sollen in der Provinz Hessen-Nassau die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden.

am 18. Oktober	11 Uhr	Erbenheim
am 19. Oktober	11 Uhr	Entheim Kreis Hanau
am 21. Oktober	14 Uhr	Lahnstein
am 22. Oktober	9 Uhr	Pinburg
am 23. Oktober	9 Uhr	Weilburg

2. Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend sind. Da die Pferde für den sofortigen Truppeneinsatz erforderlich sind, wird allgemein ein scharfer Maßstab angelegt werden.

Es werden nur warmblütige Pferde angekauft im Alter von 4 1/2 bis zu 12 Jahren und in einer Größe von 1,56 m bis 1,65 m Stockmaß (ohne Eisen gemessen). Auf gute Abkammung und Füllenstamm wird Wert gelegt. Schimmel und tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen.

3. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und den Truppenteilen unmittelbar überwiesen. Die Bezahlung erfolgt gegen Quittung mittels Scheck.

4. Pferde mit Hauptmängeln, die gefehlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises, der Beförderungs- und sonstigen Kosten zurückzunehmen, desgleichen solche Pferde, die sich binnen 45 Tagen nach dem Ankaufsdatum als Klopffänger erweisen und Stuten, deren Trächtigkeit nachträglich festgestellt wird. Da dies häufig erst in vorgeschrittener Entwicklungslage möglich sein wird, muß vor dem Verkauf gebodener Stuten gewarnt werden.

Die gefehliche Gewährfrist wird für periodische Augenentzündungen (innere Augenentzündung, Mondblindheit) und Roh auf 28 Tage, für Kehlloppsteifen (Röhren) auf 21 Tage verlängert. Mit Rücksicht auf die durch die Zurücknahme für den Verkäufer entstehenden Unkosten wird empfohlen die Pferde vor dem Verkauf besonders auf Kehlloppsteifen eingehend zu untersuchen.

Zur Anzeige eines Hauptmangels eines Pferdes an den Verkäufer nach § 485 BGB. ist nicht nur die Remontierungskommission berechtigt, die den Kauf abgeschlossen hat, sondern auch jede andere Stelle der Heeresverwaltung, also auch der Truppenteil, dem das Pferd überwiesen ist.

5. Verkäufer, die Pferde vorführen, die nicht ihr Eigentum sind, müssen sich gehörig ausweisen können.

6. Der Verkäufer ist verpflichtet, jedem verkauften Pferd eine neue starke, rundernde Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß und einen neuen Kopfbalger von Leder oder Sant mit 2 mindestens 2 m langen Striden unentgeltlich mitzugeben.

7. Die Verkäufer werden ersucht, die Schweife der Pferde nicht übermäßig zu beschneiden und die Schwanzröhre nicht zu verkürzen.

Der Reichskriegsminister
Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stegweil.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

32. Fortsetzung

„Dank! 8 Uhr wachte ich auf, rieb mir die Augen; Ich hatte zwei Stunden im Boden geschlafen! Helle Sonne im Fenster, auf einer Fahnenstange im Vorhof die Tricolore, zwei Posten trampelten mit geschultertem Gewehr hin und her wie im Zoo die Panther. Dann Hörnerbläser, Trommelwirbel, Marschieren: Die Wache wurde abgelöst. Präsenzergriffe rasselten, die Trommeln einer Limousine knackten: der Oberkommandierende war gekommen! Zehn Häufte griffen nach der Wagentür, ein zugegebener Flög grüßend an die Helme und Mützen. Auch mein wachhabender Leutnant sprang ins Besißbil, dem eintretenden General und seinem Gefolge Meldung zu erstatten. Wiederum hörte ich meinen Namen, der mir immer lieb und vertraut gewesen war, der mich aber heute mit Gänsefüßen klang, so oft ich ihn hören mußte. Denn das Err Immerodd der Franzosen klang merrfekt gegen das mollige Rames Dimech meiner Köbner Heimat.“

Der General hörte sich gesenkten Obres das Geflüster des Wachstoffsiers an, hob dann mit einem offren Ab den Kopf, mir ins Gesicht, gab dem Leutnant eine kurze Weisung und ließ, gefolgt von sechs Adjutanten, die Marmortreppe des Palastes hinan.

Der Wachstoffsier wandte sich mit zu: „Err Immerodd, in zwei halben Stunde.“

Er maß mich schnüffelnd vom Scheitel bis zum Zeh, vielmal m hiel ihm der Schnitt von Adam Anters Hofen. Wo ich geführt werden sollte, wußte ich immer noch nicht. „Wachstoffsier schnurrte das Telephon. Zwei Worte wechselte der Leutnant, dann warf er den Hörer auf die Gabel, zerrte mich am Kermel ins Besißbil, die Marmortreppe hinauf, einen breiten Gang links, einen schmalen Gang rechts an einer Flußt von nummerierten Türen und Türchen vorbei, nochmals eine Treppe hinauf, und wir standen vor einem hölzernen Portal. Die prunkhafte Parodtür im zweiten Stock konnte man

Die Redentür wurde geöffnet, man schob mich aus dem Vorzimmer ins Sanktissimum und ließ mich mit derselben Erzellenz allein, die vorher unter Horngeschmetter und Trommelgewirbel im Volker der märchenhaften Limousine angekommen war. Der Mann sprach zunächst kein Wort, ich tat desgleichen und belad mir den Gastgeber genauer: Ein Ründundschziger etwa, greis, rötliche Hautfarbe wie bei Burgundertrinkern. Nicht stand er auf: Ein viel zu dicker Banst mit viel zu dickem Kopf. In diesem Kopf ein gewaltiger Mund, hinten noch so ein Mund und der Kopf war ab. Und so viel kugelrunde Schwere auf viel zu dünnen Beinen. König Ruchhauler.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein. Aber eine tadellos geschneiderte Uniform umwürgte diese Figur, das hatten die Franzosen ja raus.

Und der Alte lächelte. Meiner Frau: Er lächelte hold! Er lächelte fast verächtlich hausbadend und ohne gallische Verschlagenheit. Und streckte mir seine Flosse leutselig entgegen. Da wußte ich, warum ich im Vorzimmer gereinigt worden war. Es sollte nicht umsonst gewesen sein: Ich schlug ein in die fremde Generalshand, die sich schwichtig heiß anfühlte. Und die dicke Erzellenz sprach: „Ööh, Monsieur Immerodd, mir wurde gemeidet, Sie abben gerettet fünf Soldaten —?“

Der Alte spreizte die Finger: „Nischd wahr, fünf Soldaten?“

„Jawohl, Herr General!“

„Ööh, Err Immerodd, Sie wissen, warum es sich ier handelt? — Sie wissen es nischd? Der Offizier der Kommandantur at Ihnen nischd orientiert? Warum das? —?“

Vieler Teufel von Ortskommandant! Er hatte in Mostheim schon gewußt, warum es ging. Aber er mußte mich erst Hut schwenken lassen!

„Rein, Herr General; ich wurde verhaftet und unter schwerer Bewachung nach Mainz transportiert!“

Der alte notierte sich etwas. Dann räusperte er sich: „Ööh, Err Immerodd, ich bekennt Ihnen erzlich, ich abbe die Ehre, Sie fünftausend Francs zu begeben.“

Vor meinen Augen strauchelten Gespenster. Das Vermögen war mein... Eigentum?

„Sie können gehen, Err Immerodd.“

Ich blieb. Zahlte das Geld auf den Tisch, hob die Hand und spreizte die fünf Finger: „Erzellenz die Rechnung stimmt nicht!“

Oh, der alte Satan begriff. Er begriff so gut, daß er mit

der Faust auf den Tisch schlug. Dann läutete er der Ordonna, die mich unverzüglich aus dem Zimmer schick.

Ich ging aber nicht auf die Straße. Ich lechte mich auf die Treppe. Einige fragten mich, was ich hier suchte, und jedem stand ich Antwort:

„Der General weiß schon!“

Ich hielt aus. Um 4 Uhr verließ der General seinen Palast. Im Vorhof fing ich ihn beim Einsteigen in die Limousine ab: „Erzellenz, für jeden Schein ein Mensch!“

Keine Antwort. Aber die Karte fuhr schon fort, da wagte der Kommandeur fünf einen Blick durch die Scheibe. Was sah er? Keine fünf ausgepreizten Finger. Im Nu ward die Jalousie herunter gezogen. — Den Rest des Tages verbrachte ich im abendlichen Mainz. Auf Schritt und Tritt begegneten mir fremde Befahrungssoldaten: Kraber, Kubier, Gellachen, Mongolen, Azeten. Und erst die Spabis zu Pferde! Auf vielen Dächern flatterte die Tricolore im Abendwind.

Auf der Strafende hatte man die deutschen Schilder forrigiert: Rue de Guillaume Busch! Rue de Pestalozzi! Rue de Gutenberg! Zuweilen verließ man sich zu Sprachgebilden, die zum Lachen reizten, hätte man lachen dürfen, hätte man nur lachen können. Ein Mainzer erzählte mir, man habe sogar die Strauchelgasse in Dürkheim zur Rue de laur pas gemacht!

Am Rheinufer marschierte eine Fahnenkompanie zur Stadthalle, der guten Stube von Mainz. Obwohl die Fahne aufgerollt und im Bachstuchfalteral am Schaft getragen wurde, hatte jeder Spaziergänger männlichen Geschlechts den Hut zu ziehen. Ich besch keine Hut mehr und war nicht traurig darum. Und da es Sommer war, ging fast jeder Mainzer darhaupt über die Straße, so retteten sich die Pfiffigen. Und doch: Ein Arbeiter kam mit der Mühe des Weges, vergaß, da er müde war, das Grüßen, wurde barß ins Kreuz getreten.

Ich blühte auf den Rhein: Die Dampfer schaukelten sich stromab und stromauf, die meisten mit der Tricolore am Heck, im Topp und am Bug. Die Personenschiffe waren leer — wer hatte noch Lust zum vergnüglichen Reisen? Das Singen von Heimatliedern war ja verboten worden, und wer von den Menschen des Westens konnte am Felsen der Lorelei schweljam bleiben?

Die Dämmerung umfing mich schwül und wehmütig. In meiner Hosentasche hing die fünftausend Franken wie zentnerschwere Gewichte. Ich besch dieses Vermögen nicht, ich verwaltete es nur, es gehörte den andern, die in meiner Schuld blieben.

Fortsetzung folgt.



Kameraden im Busch

Roman von Heinrich Weiler

Copyright by Carl Dunder-Berlag
(16. Fortsetzung)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

In der Wüste kommt es zwischen Thomas Hart und Helga Trolle zu einer Aussprache. Hart kündigt ihr an, daß er seine Steine trotz des Verbots des Diamantencriffs verkaufen wird. Helga wird durch diese Unterredung in dem Glauben bekräftigt, daß Hart der Organisator der schwarzen Wüste sei. Sie nimmt sich vor, niemals ihrem Vater oder Generaldirektor Hiltson etwas davon zu erzählen. Dann zieht die Karawane weiter in die Wüste. Kilometer auf Kilometer schwindet, ohne daß man die Markierungen findet. Am fünften Tage weiß man, daß man in die Irre gegangen ist. Die Lebensmittel werden knapp, ebenso das Wasser, trotzdem zieht man weiter. Nach sieben Tagen sehen die Männer ein, daß sie nicht weiterziehen können. Die Frauen drohen zusammenzubrechen, und auch Charly, Thomas und Billy können kaum noch vorwärts. Als kein Proviant mehr vorhanden ist, öffnet Charles seine Kiste, in der er sich von seinen Tagesrationen einen eiskalten Bestand gesammelt hat.

XVI.

Wieder vergehen die Tage in tödlicher Gleichförmigkeit. Aufbruch beim ersten Sonnenstrahl, rumpelnde, langsame Fahrt durch die Wüste, bange Hoffnung bei jeder Bodenschwelle, die die Aussicht nach vorne sperrt. Bieleicht, vielleicht sieht man, wenn man da oben ist, das Ende der Wüste, das gelobte Land mit Büschen, Gras und Laubbäumen! Dumpfe Enttäuschung, wenn die Zugtiere die Anhöhe hinangeführt sind und dem Auge meilenweit das tote Antlitz der Wüste entgegenstarrt. Zurückfallen in das Brüten, während der Karren weiterrollt. Stedende Hitze, Backofenluft, schwarze, harte Dornen, gelber Sand. Immer, immer wieder das gleiche Bild. Bis die Sonne verglüht und man trostlos, hoffnungslos, elend und zerichlagen in den Schlaf facht.

Mit Zerberusungen hat der alte Biddle über den letzten Mundvorrat gewacht. Aber sein Geiz hat allen das Leben gerettet. Die aufgesparten verheimlichten Lebensmittel haben gereicht und selbst jetzt noch ist ein kleiner Rest vorhanden, der noch ein paar Tage den ärgsten Hunger abwenden kann. Dafür aber schwankt ein anderes Geispenst um den Karren. Das Wasser ist zu Ende. Wie vorsichtig man auch geworden ist, wie oft man auch die schon ausgestreckte Hand wieder zurückgezogen, es sich dreifach überlegt hat, ehe man ein paar Tropfen aus dem letzten Kanister über die äderende Junge fließen ließ — leit heute morgen ist die letzte Blechkanne leer. Vergebens hat man jede einzelne der alten Kannen auf Tropfenrest untersucht. Es ist und bleibt so: man hat kein Wasser mehr, keinen Tropfen in dieser Sonnenglut. Wenn man nicht in den nächsten 48 Stunden ein Wasserloch erreicht, dann ist das Ende da.

Größer und drohender wird das Geispenst, schwankt näher an den Karren mit jeder Meile, die die ätzenden Räder zurücklegen. Der alte Biddle sieht auf dem Rutschboden verholten den neben ihm stehenden Thomas von der Seite an. „Weißt du noch?“ sagt der Blick, „damals... der Durst...“ Und Hart gibt schweigend den Blick zurück. „Ja, ich weiß. Der Durst, der Wahnwitz, all das Entsetzliche, das dann kam. Damals fanden sie uns in zwölfter Stunde. Diesmal aber ist's vorbei. Weit von hier ist die Route der Postflieger. Hier findet uns kein Mensch, wenn wir liegen bleiben.“

Auch die Frauen drinnen im Wagen sprechen kein Wort miteinander. Jedes Wort wäre Qual. Sie sitzen stumpf und müde auf den leeren Kisten und lassen die Gedanken gehen, wohin sie wollen. Zwischen ihnen, auf dem Boden des Karrens, liegt Bill Ostler mit geschlossenen Augen und rot aufgedunnenem Gesicht. Seit heute morgen hat ihn das Fieber gepackt. Im Halbschlaf jagt er wie ein durstiger Hund, spricht wirres Zeug, erst unartikulierte Laute, dann einzelne Worte, sinnlos, ohne Zusammenhang.

Helga starrt grübelnd auf den Kranken, fühlt selber schon das Fieber in ihren Adern glühen. Wie lange noch, und sie wird auch da unten am Boden liegen, hilflos, krank, verstmachtend. Ein kalter Schauer durchfährt sie plötzlich. Sie fühlt, wie eine heiße, fiebernde Hand ihre Knöchel umspannt, langsam an ihrem Bein hinaufsteigt.

„Helga, Wadel!“ liebert der Kranke. „Bist doch meine Frau! Warum kommst du nicht? Leg dich doch daher zu mir! Komm, ehe wir alle beide krepieren!“

„Ruhig, Jungel!“ Helga überwindet den Schauer, der sie gepackt hat, und beugt sich zu dem Kranken nieder, löst langsam den Griff der heißen Hände und schaut ihm in die glühenden, begehrlichen Augen. „Schlaf, mein Junge, schlaf ganz ruhig.“ Mit einer mütterlichen Bewegung streicht sie über die nasse Stirn und fühlt im gleichen Augenblick eine trockne Schwäche in den eigenen Gliedern, taumelt vornüber und sinkt zusammen über dem Mann, der schon wieder die Augen geschlossen hat und unverständliche sinnlose Worte murmelt.

„Thomas!“
Aber Thomas Hart hört den verächtlichen Ruf Helgas nicht. Er hat den alten Biddle mit hartem Griff am Arm gepackt und deutet erregt auf die Zugtiere, die mit gespitzten Ohren schnaubend vorwärts drängen.

„Die Tiere, Biddle! Die Tiere! Sie riechen Wasser!“
Aus wirrem Halbschlaf taumelt der alte Digger hoch. Wahrhaftig, die Tiere riechen an. Sie drängen seitwärts, ohne auf Jaum und Peitsche zu achten, legen sich in Trab, geben die letzten Kräfte her und drängen vorwärts, den Sandhügel hinan, der sich links zur Seite erhebt.

„Da! Da!“
Mit ausgestrecktem Arm, mit zuckendem Gesicht weist Thomas Hart auf die dunkle Fläche, die man oben vom Hügel sieht, kaum drei Kilometer weit entfernt verliert sich der gelbe Sand in dunklen Strichen, hebt sich aus dürrem Steppengras eine langgestreckte Gruppe von sonnenverbrannten Laubbüchen. Was dahintersteht, verdeckt der Schleier

immernden Sonnenlichts, aber es ist, als ob ein ganz leiser, banger Lufthauch von dort herüberströme.

Warum Charles Biddle unter wildem Geschrei die Peitsche über seine Zugtiere schwingt, weiß er selber nicht. Die halbverschmachteten Maulesel rajen auch ohnehin in wilder Hast den Hügel hinunter. Schon knistern die ersten Steppengräser um die Hufe und Räder. Weiter öffnet sich das Land dem Blick. Gras! Dürres, verbranntes Gras, aber doch Gras! Und ganz weit hinten reckt es sich riesenhast empor aus dem Gewoge der Halme: dunkle, mächtige Bäume. Ein Vogel fliegt auf.

Halt! Halt! Wo Vögel sind, da muß auch Wasser sein. Schnaubend, witternd bleiben die Tiere stehen, an allen Fianten zitternd.

„Da!“ brüllt Biddle, der sich auf dem Rutschboden hoch aufgereckt hat, zeigt auf eine schwarze Öffnung zwischen den Grashalmen. „Wasser!“ Er springt vom Wagen und brüllt das Wort noch einmal hinein unter die Plane: „Wasser!“

„Wasser!“ stöhnt drinnen Bill und richtet sich mit fieberglänzenden Augen hoch, schiebt den schwer auf ihm lastenden Körper der bewußtlosen Helga zur Seite und kriecht auf allen vieren hinan.

„Wasser, hörst du nicht: Wasser!“ schreit Kitty Mitter der Gefährtin ins Ohr, rüttelt sie, bis Helga die Augen aufschlägt und verwirrt in das schreiende Gesicht starrt. Kitty reißt sie hoch und zerrt sie nach dem Ausgang. Da ist auch schon Thomas Hart, der die immer noch halb Bewußtlose herunterhebt und stützt. Erst als ihre Füße den Boden berühren, kommt Helga zu sich. Mechanisch folgen ihre Füße den Schritten der Kameraden, die durch raschelndes dürres Gras hasten. Hinter ihnen schwankt herrenlos der Karren. Die Tiere, halb wahnsinnig vor Durst, folgen den Spuren der Männer.



Zeichnung Eisner

„Da ist's!“ Ein schwarzes Loch starrt den Nahenden entgegen. Aber keine gemauerte Zisterne, ein Sumpf nur, etelhaft stinkendes, faulendes, stagnierendes Wasser, dessen Geruch allein zum Erbrechen reizt. Fiebernde Augen hängen an ihm, Zungen bläuen aus verstaubten, vertrockneten Hählen.

„Nicht trinken!“ Thomas hat sich entsetzt, den einen Arm um Helga geschlungen, vor der Pflüze aufgesprungen, wehrt mit der freien Hand den andrängenden Biddle ab.

„Loslassen! Hund!“
„Sei vernünftig, Biddle! Zurück, Kitty! Ihr seht doch, Schmutz! Rorast! Fieberjumps! Ihr trinkt euch den Tod an den Hals!“

Thomas läßt Helga los und packt mit einer Hand den alten Biddle an der Brust, beutelt ihn hin und her, während er mit der anderen Kitty zurückreißt, die sich zum Sumpf hinabstürzen will.

„Vernunft! Wir sind aus der Wüste! Wir werden Wasser finden! Richtiges Wasser! Das hier...“

Japp, app, app. Die Zugtiere haben, den Wagen hinter sich herschleppend, das Sumpfloch erreicht, stecken tief die Mäuler in das schwarze Wasser und lecken, schlürfen Schlamm und Flüssigkeit in sich hinein. Und da — Helga Trolle hört einen heiseren Schrei des Entsetzens aus — da liegt Bill Ostler auf dem Bauch neben den Tieren, die Hände ins Wasser gesteckt, als könne er es festhalten, und schlürft mit dem Maulseln um die Wette das schwarze, stinkende Sumpfwasser.

„Bill!“ Hart fährt herum und reißt den Wahnsinnigen empor, taumelt und fällt mit ihm zusammen zur Erde, wälzt sich mit ihm am Boden, während Bills vom Schlamm verschmiertes Gesicht sich aus seiner Umklammerung zu befreien sucht und gierig dem Rorast entgegensteckt.

Der Anblick hat auch Kitty und den alten Biddle aus ihrem Rausch geweckt. Sie bemühen sich, Thomas zu helfen und den wild um sich schlagenden Bill vom Sumpfloch wegzuziehen. Helga aber schlägt beide Hände vor das Gesicht. Zu entsetzlich sah das aus, der starke, junge Mensch, der da hemmungslos und voller Bier das esse, stinkende Sumpfwasser schlürfte.

XVII.

„Die Berge dort“, Thomas Hart blickt sinnend hinüber zu dem blauen, buckigen Streifen, der sich ganz fern wie eine Wellenbank aus dem Sonnenglast hebt, „die erinnern mich an etwas. Haben wir sie nicht auch damals gesehen, als wir auf dem Rückmarsch von unserem Claim waren?“

Biddle und Bill können sich nicht entsinnen. Aber vielleicht ist es ganz gut, wenn man darauf zuhört. Es müssen die Bergzüge sein, die an der Grenze von Rhodesia liegen. Dort ist jedenfalls Bild und Wasser in Hülle und Fülle. Der Rückweg durch die Durststrecke ist sowieso versperrt.

Man hat zwar gutes Trinkwasser gefunden, noch an dem Tage, an dem man aus der Wüste herauskam. Einmal Kilometer weiter landeinwärts ist man auf eine Zisterne gestoßen, die genug enthielt, um die leeren Kanister zu füllen. Und auch in den vier Tagen, die man nun schon weitergezogen ist, hat man Wasserlöcher gefunden. Aber mit dem Proviant steht es nach wie vor schlecht. Wild und Vögel sind selten. Das wenige, was man erjagt, genügt zwar für den augenblicklichen Bedarf, aber es langt nicht, um Vorräte anzuhäufen für einen Rückmarsch durch die Durststrecke.

Die Schreden der Sandwüste liegen hinter den Reitern. Wohl ist auch hier noch die Steppe dürr, aber die Totenhand der Wüste liegt nicht mehr über der Landschaft. Es gibt Baumgruppen, Baumrielen sogar, uralte, fast versteinerte Geleiten, die aus dem Steppengras emporwachsen, es gibt Büsche, die zwischen harten Dornen auch dunkelgrünes Laub tragen, Lämpel und Wasserlöcher, um die fremdartige Schilfe knistern.

An Hand des Kompasses hat man festgestellt, daß man von der nördlichen Richtung etwas abgekommen ist und nun nordnordwestlich marschiert. Aber das ist ganz gleichgültig. Die Wangen haben wieder Farbe bekommen, die Augen funkeln nicht mehr in stüchlichem Glanz und starren auch nicht traurig und erloschen ins Leere. Der alte Biddle träumt sogar schon wieder davon, in Kimberley eine neue Expedition auszurüsten und noch einmal bis zu den Markierungszeichen in der Wüste vorzustoßen.

Bill Ostler ist am meisten angegriffen. Hohlwangig und müde sieht er auf dem Wagen. Die Eier, mit der er sich über das erste gefundene Wasser warf, hat sich gerächt. Noch am gleichen Tage hat ihn das Fieber niedergeworfen, daß er mit rostoffigem Gesicht dagelegen hat. Zwei Tage lang hat er hart an der Grenze zwischen Sein und Bewesen sein gefanden. Nur die Erfahrung des alten Biddle und Kittys haben ihn gerettet. Ein Arzt würde wohl den Kopf geschüttelt haben zu den Quacksalbermitteln, die der alte Biddle angewendet hat, aber sie haben geholfen. Noch ist Bills Gesicht verwüstet, seine Augen liegen tief in den Höhlen, und seine Glieder sind schlaff und kraftlos wie die eines Kindes. Aber er kann doch schon wieder im Wagen aufrecht sitzen, und die Etzeme, die sich an seinem Körper nach dem Genuß des sauligen Wasser gezeigt haben, sind zurückgegangen.

Helga ist freundlich und kameradschaftlich zu ihm und überblickt das verlegen-entschuldigende Lächeln, das Bill Ostler jedesmal auf den Lippen hat, wenn sie mit ihm spricht. Bill aber ist unzufrieden mit sich selbst. Die Last einer Erkrankung rührt ihn wenig, und an jene Stunde im Sumpfloch denkt er überhaupt nicht. Das Wasser war zu schlammig und schwarz, als daß er in keinem Spiegel dort sein eigenes verzerrtes Gesicht hätte sehen können. Aus der Standpaufe, die Biddle und Thomas ihm wegen seiner Unbeherrlichkeit gehalten haben, macht er sich nicht viel. Aber es macht ihn unsicher und verlegen, daß Helga plötzlich so ganz anders zu ihm gemordet ist. Früher hat sie manchmal ein Fladern im Blick gehabt und die Augen weggenommen, wenn er sie anlachte, hat eine gewisse Scheu vor seiner Berührung gehabt, ein mädchenhaftes Zurückweichen, das mehr verriet als verbarg. Jetzt aber ist etwas Fräuliches, Ritterliches in ihrem ganzen Verhalten zu ihm. Sie betreut ihn fast wie ein Kind. Bill wird nicht flug daraus, hat er ihr etwas getan? Etwas gesagt, das sie verlegt hat? Ganz dunkel erinnert er sich, daß er am letzten Dursttag im Fieber von ihr geträumt hat, heiße, irrtinnige Träume. Vielleicht hat er damals im Fieber etwas gesagt von diesen Träumen. Aber wer wird einem Menschen Worte nachtragen, die im Fieberwahn gesprochen sind?

Es läßt Bill keine Ruhe, er muß heraustriegen, was Helga so verändert hat. Vorsichtig beginnt er, darauf hinzuweisen, spricht von keinem Fieber damals und von dummen Dingen, die er vielleicht im Schlaf gesprochen hat. Helga hört ihm aufmerksam zu und lächelt ein wenig. Nach einer halben Stunde weiß Bill, was Helga so entsetzt hat, daß ihr ganzes Wesen ihm gegenüber wie gewandelt ist: das Bild am Sumpfloch.

Er beißt sich auf die Lippen und denkt nach. War das wirklich so schlimm? Ist's denn ein Wunder, wenn man vor Durst den Verstand verliert, besonders wenn man dazu noch ein Fieber im Körper hat. Die Kameraden finden doch nichts dabei. Kitty, Biddle, Thomas — keiner redet auch nur ein Wort davon, und keiner ist anders ihm gegenüber als sonst.

„Man trinkt in der Wüste aus jedem Sumpf, den man findet“, sagt Bill trotzig aus seinen Gedanken heraus. Helga schüttelt still den Kopf.

„Rein, man durstet weiter, bis man reines Wasser hat.“ Dazu gehört seltene Reinheit und seltene Stärke, Helga.

„Nur die Reinheit, die den Schmutz verabscheut. Und nur jene Stärke, die will!“

Eine Weile schweigt Bill. Dann sagt er trotzig wie ein Junge: „Die andern sind also besser?“

Helga antwortet nicht gleich. Sie denkt an Kitty und den alten Biddle, die nur durch Thomas' festen Griff vor dem Trinken zurückgehalten wurden, an sich selber, die nur deshalb sich nicht in irrsinnigem Durst zu dem schwarzen Wasser niedergebeugt hat, weil sie zu schwach und elend war, um sich überhaupt zu bewegen. Plötzlich aber kommt ein heller Schein in ihre Augen.

„Thomas Hart war genau so durstig wie wir“, sagt sie leise, mehr zu sich selbst als zu Bill, „und hat doch nicht getrunken.“

Bill läßt sich hintenübersinken auf die alten Wolfdecken im Wagen und dreht sich zur Seite.

Er weiß Bescheid.

Die afrikanische Sonnenluft läuscht. Die Berge, die gar nicht so weit schienen, wollen nicht näher kommen, obwohl man nun schon zwei Tage auf sie zuhält. Sie sind und bleiben ein lustiges, blaues Gebilde am Horizont.

(Fortsetzung folgt.)